Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung" erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugs-Preis: Monatlich 3,50 Mark, bei Zustellung durch die Boten 4,— Mark.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. irgendwelcher Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten od. d. Beförderungs-Einrichtungen) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigeblatt

Anzeigen-Preis: Die kleinspaltige Zeile oder deren Raum wird mit 75 Pfg., auf der ersten Seite mit 2,— Mk. berechnet.
Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle erbeten.
Jeder Anspruch auf Nachlaß erlischt, wenn der Anzeigen-Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder wenn der Auftraggeber in Konkurs geriet.

Postscheck-Konto Leipzig Nr. 29148. Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. Gemeinde-Giro-Konto Nr. 195.

Nummer 7 — Sonntag, den 15. Januar 1922 — 20. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Die Umsatzsteuer-Erklärungen

für das Jahr 1921 können im Rathaus — Kasse — gegen Zahlung einer Gebühr von 30 Pfg. entnommen werden.

Die Erklärungen sind bis Ende dss. Mts ausgefüllt wieder einzureichen.

Im übrigen wird auf die Bekanntmachung des Finanzamtes zu Radeberg, abgedruckt in Nummer 149/1921 der Ottendorfer Zeitung Bezug genommen.

Ottendorf-Okrilla, den 12. Januar 1922.

Der Gemeindevorstand.

Anzüge.

Der Amtshauptmannschaft steht noch ein größerer Posten dreiteiliger Anzüge für Burschen und Männer im Alter von 15 — 30 Jahren zur Verfügung. Die Anzüge sind aus haltbaren Stoffen in praktischen Farben und mit guten Futterzutaten angefertigt worden, sie sind für Fabrik- und landwirtschaftliche Arbeiter äußerst vorteilhaft.

Preis 88,— Mark für einen Anzug.

Die Anzüge können bei der Firma Escher in Dresden-Neustadt Heinrichstraße 5 werktäglich besichtigt und erstanden werden.

Es empfiehlt sich Einwohnermeldeschein als Ausweis mitzunehmen.

Ottendorf-Okrilla, am 10. Januar 1922.

Der Gemeindevorstand.

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 14. Januar 1922.

\# Nach einer von der Glockengießerei Schilling und Söhne in Apolda beim Pfarramt eingegangenen Nachricht ist die für die hiesige Kirche von der Firma August Walther und Söhne A.-G. gestiftete Glocke gegossen und im Guß und Ton ausgezeichnet geraten. In etwa 14 Tagen wird sie vom Sachverständigen des Landeskonsistoriums geprüft und dann abgeliefert, sodaß in etwa drei Wochen mit ihrer Ankunft und Weihe gerechnet werden kann.

—* Die am 8. dss. Mts. stattgehabte Hauptversammlung des Grund- und Hausbesitzervereins war sehr gut besucht. Neuaufnahmen wurden einstimmig erledigt. Der Jahresbericht wurde durch den Vereinsvorsitzenden vorgetragen. Hiernach war als ein erfreuliches Zeichen des Fortschrittes der Mitgliederzuwachs im vergangenen Jahr zu begrüßen. Ehrend gedachte man der durch den Tod heimgegangenen Mitglieder. Im Interesse auch unseres örtlichen Haus- und Grundbesitz fand der Anschluß an den Landes- und Zentralverband statt. Besonders erwähnt sei noch der neue Vertragsabschluß für Haftpflichtschäden mit der Nationalen Versicherungsgesellschaft in Stettin, welcher den Vereinsmitgliedern ganz besondere Vorteile bietet. Verschiedene Angelegenheiten in Verkehr mit den Behörden fanden im verflossenen Jahr Erledigung. Infolge Krankheit des Kassierers ward der Kassenbericht bis zur nächsten Versammlung zurückgesetzt. In Bericht über Gemeinderatssitzungen sind keine wesentlichen Anfragen gestellt. Der Vorsitzende bringt dabei zum Ausdruck, das auch von den Mitgliedern den öffentlichen Sitzungen mehr Beachtung durch Besuch derselben entgegen gebracht werde. Neuwahlen fanden durch Zuruf Erledigung. Unter Vereinsangelegenheiten wurde beschlossen einen öffentlichen Vortrag über „Wohnungsnot, Wohnungselend und die jetzige Notlage" abhalten zu lassen. Auf Beschluß sind die Vereinsbeiträge von 4 Mark je zur Hälfte dem Unterstützungsfond und der Vereinskasse zuzuführen. Kenntnis genommen und sogar begrüßt wurde die Gründung eines Mietervereins. Betont wurde dabei, daß der Verein keine Kampfstellung den Mietern gegenüber einnehmen wolle, sondern die Besserung der Lage beider durch verständnisvolles Zusammenarbeiten herbeizuführen strebe. Wer Interesse an der Erhaltung seines Besitzes und an der Gesundung des Volkslebens hat, der schließe sich unser Organisation an, besuche regelmäßig die Vereinsversammlungen und lese die Verbandszeitung. Keiner darf mehr fehlen. Dies sei unser Wunsch für 1922.

\# Kirchlicher Jahresbericht. Im Jahre 1921 wurden getauft 88 Kinder, getraut 50 Paare, begraben 47 Personen 4 Totgeburten, 7 Mädchen, 11 Knaben, 16 Männer und 9 Frauen. Abendmahlsgäste waren 780 Personen, 300 Männer 480 Frauen. An vom Landeskonsistorium vorgeschriebenen Kollekten für völkische oder kirchliche Liebeswerke wurden gesammelt 862,95 M., wozu noch 1000 M für örtliche kirchliche Zwecke kommen. — Zu bemerken ist, daß die von Gemeindegliedern gebrauchte Redensart, daß die Kirche im Gelde schwämme, nicht den Tatsachen entspricht. Im Gegenteil hatte die Kirchgemeinde wegen Steigerung aller Ausgaben unter großer Geldknappheit zu leiden da ihr außer den Gebühren und Einkünften der Pfarre nur die Grundsteuer für 1920 nur die vorläufige Kircheneinkommensteuer für 1920 zuflossen, die bei weitem nicht die tatsächlichen Ausgaben deckten. Ferner wurde die reichsgesetzlich zulässige Grunderwerbssteuer für 1920 dadurch unmöglich gemacht, daß die Gemeinderäte von Ottendorf und Kleinröhrsdorf in ihrer Mehrheit die Mitarbeit hierbei zweimal ablehnten und so die Kirchgemeinde zum Schaden der Massen der Steuerzahler und zum Nutzen des Besitzes um größere Summen brachten. Dazu kam, daß auch die Mehrheit des Landtages die reichsgesetzlich geordneten Rechte der Kirchgemeinden auf Grund-, Grunderwerb- und Körperschaftssteuer ablehnte und das Steuerrecht auf die Einkommensteuer beschränkte, wodurch wieder große Einbuße an Einkünften eintrat. So konnte die Zahlungsfähigkeit der Kirchgemeinde nur durch Aufnahme von Darlehn aufrechterhalten werden, ein Zustand, der hoffentlich nur noch von kurzer Dauer ist, da die Steuererhebung bald vonstatten gehen wird. Zur Beruhigung der Steuerzahler sei schon heute bemerkt, daß laut Kirchen- und Staatsgesetz für 1920 und 21 nur 5 Prozent der Reichseinkommensteuer für die Kirchgemeinde erhoben werden. Und zwar werden für 1920 als endgültige Kirchensteuer 5 Prozent der festgesetzten Reichseinkommensteuer erhoben, auf die die schon gezahlte vorläufige Kircheneinkommensteuer angerechnet wird. Als vorläufige Kirchensteuer für 1921 aber gilt die endgültige Kirchensteuer für 1920.

— Der Verfasser des Inserats in der letzten Nummer dieser Zeitung, betr. Kohlenbeschaffung im Sommer, möchte dem Gasausschuß seinen Namen nennen, vielleicht könnte ihm die Möglichkeit verschafft werden, seine Weisheit im Gasausschuß zu verzapfen. Vorausgesetzt wird allerdings dabei, daß er weiß, daß die Gaswerke ein vom Reichskohlenkommissar festgesetztes, nach dem Friedensbedarf bemessenes, monatliches Kontingent an Kohlen erhalten, welches jetzt hinsichtlich der oberschlesischen Kohle um 45 % gekürzt worden ist. Auf die zahlreichen Neuanschlüsse wird dabei keine Rücksicht genommen. Es wäre weiter wünschenswert, daß der Einsender sich den Kohlenbestand des hiesigen Gaswerkes im Sommer einmal angesehen hatte. Er hätte dabei bemerkt, daß der Niederlagsraum bis oben mit Kohle gefüllt war. Allerdings muß man auch über den Bedarf der Wintermonate und den erhöhten Konsum etwas unterrichtet sein. Wenn der Einsender aber die Möglichkeit und Fähigkeit besitzt, Gaskohle über das Kontingent also „hinten herum" zu verschaffen, so könnte er sich ein Verdienst erwerben, wenn er aus der Reserve heraustreten würde. Der Gasausschuß würde ihm nur dankbar sein und ihm schließlich auch eine Provision für jeden Waggon „markenfreier" Gaskohle bewilligen. Auch der Firma Walther & Söhne A.-G. könnte der Einsender seine Dienste anbieten, da diese wegen Kohlenmangel hat ebenfalls aussetzen müssen. Daß der Gasausschuß die Verwaltung noch nicht hinweggefegt hat liegt eben daran, daß er auf Grund seiner Kenntnisse der Sachlage der Ueberzeugung ist, daß die beteiligten Stellen sich doch „um was gekümmert und ihre Pflicht voll und ganz erfüllt haben". Die wirtschaftlichen Verhältnisse sind eben häufig mächtiger als guter Wille und Pflichtgefühl.

Einer vom Gasausschuß.

— Von besonderer Seite erfahren wir, daß sich das Publikum allmählich darauf vorbereiten muß, bald nach dem 1. Februar, vielleicht schon zum 1. März eine neue Erhöhung der Gebühren für Post und Eisenbahn in den Kauf zu nehmen. Zwar haben, um zunächst von der Post zu sprechen, die neuen gewaltigen Erhöhungen der Tarife ab 1. Januar eine erhebliche Einschränkung des Postverkehrs nach sich gezogen; trotzdem aber hofft die Postverwaltung, daß dieses Zurückschrecken allmählich wieder einer erhöhten Benutzung der Post Platz machen wird, wenn sich das Publikum an die neuen Preise gewöhnt haben wird. Bei der Eisenbahn ist besonders der Gütertarif, der zweifellos eine neue Belastung erfahren wird. Unter dem Druck der Ententeforderungen ist die Balancierung des Etats der Post und der Eisenbahn eine Notwendigkeit geworden, die nur durch neues Anziehen der Tarifschraube durchgeführt werden kann. Die Vorbereitungen über Erhöhungen der Tarife sind bereits im Gange; doch sind irgendwelche endgültigen Entschließungen noch nicht gefaßt worden. Fernerhin ist hierzu noch zu bemerken, daß es sich zunächst nur um die Beseitigung des heute vorhandenen Defizits handelt. Welche Folge die Aufbesserungen der Löhne und Gehälter nach sich ziehen, ist augenblicklich noch gar nicht zu übersehen. Die Hoffnung also, daß es möglich sei, die überspannten Tarife abzubauen, ist völlig aussichtslos; es wird vielmehr bald mit neuen Erhöhungen gerechnet werden müssen.

— Staatliche Stromversorgung Sachsens. Der Bau der großen staatlichen Neuanlagen zur Elektrizitätsversorgung ganz Sachsens ist 1921 rüstig fortgeschritten. Im Kraftwerk Hirschfelde sind die neuen Maschinen und Umspanner mit 40 000 Kilowatt Leistungsfähigkeit betriebsbereit; die Fernleitung Hirschfelde-Dresden ist ebenso wie das große Umspannwerk Dresden-Süd mit der normalen Spannung von 100 000 Volt in Betrieb genommen worden. Das Kraftwerk Pirna wird die eigenen Anlagen stillegen und seinen Strom aus Hirschfelde beziehen, ebenso zahlreiche Gemeinden. Die Stromlieferung nach Schlesien hat bereits begonnen. Der Bau der Anschlußleitung Dresden-Großenhain an die dorthin vom Reichswerk Lauta führende 100 000 Voltleitung hat begonnen. In Westsachsen werden zurzeit die bestehenden Kraftanlagen miteinander verbunden. Sämtliche größeren Privatunternehmungen der sächsischen Elektrizitätswirtschaft sind jetzt ins staatliche Unternehmen einbezogen. Nächste Aufgabe ist der Bau des Großkraftwerks Böhlen bei Leipzig.

Dresden. Nach ärztlichen Mitteilungen hat die Grippe ihren Höhepunkt auch hier überschritten. Bei der Ortskrankenkasse sind zur Zeit von den arbeitsunfähig Erkrankten gegen 40 Prozent Grippefälle. Der Schulbetrieb ist im allgemeinen nicht gestört worden.

Kleinzöbern i. V. Infolge der Glätte auf der Landstraße geriet das von Hof kommende Staatsauto ins Rutschen. Der Lenker versuchte, in einen Feldweg einzubiegen, wobei er mit voller Wucht gegen einen Baum fuhr und das Auto stark beschädigte. Einige Insassen erlitten leichte Verletzungen.

Wolkenstein. Ein interessanter Rechtsstreit um die Wiederherstellung der der wegen Baufälligkeit gesperrten Zschopaubrücke bei der Haltestelle Floßplatz-Warmbad besteht zwischen der hiesigen Stadtgemeinde und den übrigen Anliegern. Keiner glaubt sich zur Uebernahme der Kosten verpflichtet. Die Entscheidung der Amtshauptmannschaft Marienberg, sowie der Kreishauptmannschaft Chemnitz, die beide die Stadt Wolkenstein als kostenpflichtig ansahen, ist jetzt vom Oberverwaltungsgericht als Rechtsirrtum wieder aufgehoben worden. Die Brücke bleibt demnach weiter gesperrt.

Auerbach. Die Elster-Perlenfischerei, früher Königl. Regal, untersteht auch nach der staatlichen Umwälzung der Aufsicht Oberforstmeisterei Auerbach; ebenso verbleibt das Recht zur Ausübung der Perlenfischerei in den Händen von den Mitgliedern der Oelsnitzer Bürgerfamilie Schmerler und Seeling (gegenwärtig Arno Seeling und Julius Schmerler). Allen anderen Personen wird das Herausnehmen von Perlenmuscheln aus der weißen Elster oder den in diese einmündenden Bächen bei Vermeidung hoher Strafe untersagt. Die letzte Ausbeute der Perlenfischer betrug 21 helle, 22 halbhelle und 25 verdorbene oder Sand-Perlen.

Plauen. Am Mittwoch abend zwischen 6 und 7 Uhr wurde der Getreidehändler Schaller, aus Regnitzlosa in Bayern stammend, in einem Wäldchen zwischen Weischlitz und Schwand von drei Männern, unter denen sich einer befand, der mit Schaller in Geschäftsverbindung stand und sich Landwirt Künzel aus Schwand nannte, überfallen, trotz heftiger Gegenwehr durch einen Schuß in den Rücken verwundet und seiner Barschaft in Höhe von 104 000 Mark beraubt. Die Täter entkamen. Der Ueberfallene, der sich erst nach einiger Zeit erholte, wurde von später hinzukommenden Leuten nach Weischlitz geleitet. Sein Befinden ist den Umständen nach leidlich.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 15. Januar 1921.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst anschl. Abendmahl.

Vorm. halb 11 im Roß Theaterprobe der Jugendvereinigung.

Abends halb 8 Uhr Jugendvereinigung im Ring.

Es wird Licht.

Von unserem ⊙-Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Endlich, endlich — beginnt sich auch im obersten Zirkel des Siegerbundes die Vernunft, die arme, bisher so fürchterlich mißhandelte Vernunft, ans amtliche Tageslicht zu wagen. Lloyd George hat nicht umsonst in den letzten Wochen mit Finanz- und Wirtschaftssachverständigen aus aller Herren Ländern, darunter mit Männern wie Stinnes und Rathenau und Krassin verhandelt. Er hat sich zu dem Entschluß einer Fünfmächtekonferenz unter Beteiligung Deutschlands und Rußlands durchgerungen und ihn in Cannes sofort nach Eröffnung der Besprechungen mit den Bevollmächtigten der „alliierten und assoziierten" Staaten in einer wohlstilisierten Resolution vorgelegt. Die Weisheit, die mit ihr verzapft wird, hätten die Herren freilich ungleich früher und ungleich billiger haben können; in Deutschland z. B. pfiffen sie schon vor zwei, drei Jahren alle Spatzen von den Dächern. Aber Prophezeiungen, die aus dem Lande der „Boches" kamen und kommen, haben ja bei den Weltregierern von heute noch immer keinen Kurswert. Erst die Tatsache, daß der britische Staatshaushalt ein von Monat zu Monat steigendes Defizit aufweist — bis zum Oktober 1921 waren es schon 1 300 000 000 Goldmark! — und daß die Arbeitslosigkeit eher wächst als sich vermindert, hat dem Leiter der englischen Politik endlich die Augen geöffnet oder seinen Entschluß zur Tat beflügelt.

Die Führung soll nun aber endlich auf Lloyd George übergehen. Er ist des kriegerischen Tones der französischen „Friedenspolitik" satt und will der europäischen Wirtschaft mit den einzig noch übrig gebliebenen Mitteln zu ihrem Recht verhelfen. Die Handelsmärkte müssen wiederhergestellt werden, und da kann man natürlich nicht zwischen Siegern und Besiegten unterscheiden, denn der Austausch unter den Nationen, das Geben und Nehmen von Rohstoffen und Waren und von Waren und Rohstoffen bildet ja gerade das eigentliche Wesen des Handelsverkehrs. Von diesem Standpunkt aus aber springt die Binsenwahrheit ohne weiteres in die Augen, daß ohne die Wiedereinbeziehung des russischen Riesenreiches mit seinen unübersehbaren Schätzen an Naturprodukten und seinen Lebensmitteln Europa dauernd auf Krücken gehen müßte. In erster Reihe sein deutscher Nachbar, dessen hochentwickelte Industrie ja unweigerlich auf Ergänzungswirtschaft mit dem Agrarstaat Rußland angewiesen ist. Lloyd George machte denn auch auf der Cannes-Konferenz darauf aufmerksam, daß Deutschland vor dem Kriege einen großen Teil seines Wohlstandes durch seine Arbeit in Rußland und seinen Warenverkehr mit diesem Lande bezogen habe. Nur so sei es in der Lage gewesen, auch ein Hauptlieferant und ein Hauptabnehmer für die westeuropäischen Staaten zu werden — und nur so würde es wieder in die Lage kommen, für Belgien, für Frankreich, für England die Lasten aufzubringen, die man ihm auferlegt hat. Also sei es ein ausgesprochen französisches Interesse, daß die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland wieder in Gang kommen.

Natürlich wurde in diesem Zusammenhange auch, um französischen Ohren nicht gar zu wehe zu tun, sofort die berühmte Garantiefrage angeschnitten. Lloyd George verlangt von Moskau die vorbehaltlose Anerkennung der russischen Auslandsschulden, die Sicherheit des Grundeigentums und der großen Unternehmungen öffentlichen Charakters, die man zum Zwecke des Wiederaufbaues des früheren Zarenreiches begründen würde. Auch auf die Notwendigkeit ausreichender Rechtsgarantien für ausländisches Eigentum jeder Art wurde hingewiesen und eine gehaltvolle Liste gesetzlicher Bürgschaften verlangt, die von der Sowjetregierung beschafft werden müßte. Im übrigen aber liegt es nicht in der Absicht Lloyd Georges, die Souveränität der beteiligten Staaten anzutasten oder Einmischungen in ihre nationale Wirtschaft oder gar in die Art ihrer Regierungsbildungen zuzulassen. Als Gegenleistung dafür will er sich die unbedingte Fernhaltung jeder umstürzlerischen Propaganda oder sonstiger Angriffshandlungen des einen Staates gegen den andern ausbedingen. Unter solchen, offensichtlich auf die russischen Verhältnisse zugeschnittenen Voraussetzungen soll die Sowjetregierung, wenn sie es wünscht, von den Großmächten endlich anerkannt werden. Endlich aber wird auch die sogenannte Stabilisierung der Wechselkurse auf einer vernünftigen Höhe für notwendig erklärt, was das Aufhören der endlosen, sprunghaften und sich jeder Vorausberechnung entziehenden Schwankungen der Devisen zur Folge haben würde.

So weit in großen Umrissen das Programm des britischen Ministerpräsidenten, dem die übrigen Konferenzteilnehmer im großen und ganzen bereits zugestimmt haben. Pariser Berichte wissen noch hinzuzufügen, daß auch bereits eine Einladung an Amerika zur Teilnahme an dieser internationalen Wirtschaftskonferenz, die für den Februar geplant ist, abgegangen sei. Einige Schwierigkeiten sollen zunächst die Belgier gemacht und schließlich ihre Zustimmung nur unter bestimmten Bedingungen gegeben haben. Auch die Italiener sollen mancherlei Gegenansprüche gegen die für Frankreich in Aussicht genommenen Zugeständnisse beabsichtigen, im ganzen aber gewinnt man den Eindruck, daß Lloyd George, zunächst wenigstens, auf der ganzen Linie seinen Willen in allen Hauptpunkten durchgesetzt hat. Erreicht wäre damit fürs erste, daß die Reparationsfrage gegenüber der Hauptaufgabe des Wiederaufbaues der europäischen Wirtschaft in den Hintergrund gerät. Sie wird damit ein Teil eines ungleich größeren Problems, das nur unter deutscher Mitwirkung annähernd gelöst werden kann. Wenn diese Mitwirkung aber gewonnen werden soll, so muß eben auch in der Reparationsfrage auf die Lebensmöglichkeiten der deutschen Wirtschaft die gebührende Rücksicht genommen werden. Damit wäre also Bresche geschlagen in das unsäglich kurzsichtige System der Unterdrückung und der Ausplünderung, das Frankreich bisher seinen Kriegsschuldnern gegenüber behauptet hat. Dieses Frankreich ist aber heute noch lange nicht gleich mit seinem Ministerpräsidenten, der sich jetzt in Cannes, nach erfolgreicher Vorbereitung durch die Londoner Besprechungen, zu anderen Anschauungen bekennen muß. Die Frage ist und bleibt, ob Herr Briand sich auch in Paris mit den Zusagen, die er in Cannes notgedrungen abgeben muß, wird durchsetzen können. Man möchte die Hoffnung nicht aufgeben, daß die Vernunft schließlich auch in der — bekanntlich an der Spitze der Zivilisation marschierenden Republik nicht dauernd am Boden liegen wird.

*

Die Entschließung.

Nach der Sitzung, in der Lloyd George seine große Rede hielt, hat der Ausschuß der Konferenz eine Resolution angenommen, die folgende Hauptpunkte enthält:

Die auf der Konferenz vertretenen Mächte sind einstimmig der Ansicht, daß eine **Wirtschafts- und Finanzkonferenz** Anfang März einberufen werden soll, zu der **alle europäischen Mächte** eingeladen werden sollen. Sie sind ferner der Ansicht, daß die **Premierminister** einer jeden Nation, womöglich in Person, dieser Konferenz beiwohnen sollen. Die Wiederaufnahme des internationalen **Handels** in ganz Europa sowie die Entwicklung der Hilfsquellen aller Mächte sei notwendig. Eine gemeinsame Anstrengung der Kräfte sei notwendig, um den europäischen Wirtschaftsideen die jetzt gelähmte Lebenskraft wiederzugeben. Diese Anstrengungen müssen auch auf die Bewilligung von **ausgedehnten Krediten** an die schwächsten Länder ausgedehnt werden, ebenso auf die Zusammenarbeit aller zur Wiederherstellung des normalen Produktionslebens.

Weiter wird im einzelnen über die Durchführungsbedingungen dieses Gedankens gesprochen und dabei hervorgehoben, daß alle Nationen sich verpflichten müssen, von jeder **Propaganda** Abstand zu nehmen, die die Ordnung und das politische System eines anderen Landes benachteiligt. Alle Länder müssen gemeinsam die Verpflichtung auf sich nehmen, von jedem Angriff auf ihre Nachbarn abzusehen.

Wenn zu diesem Zwecke die für die Entwicklung des Handels mit **Rußland** notwendigen Bedingungen gesichert sind und die russische Regierung ihre offizielle Anerkennung fordert, so können die alliierten Mächte diese Anerkennung nur aussprechen, wenn die russische Regierung die vorgenannten Verpflichtungen annimmt.

*

Briands Zustimmung.

An Lloyd Georges große Rede schloß sich im Obersten Rat ein Meinungsaustausch der Ministerpräsidenten, aus dem folgende Ausführungen Briands hervorgehoben seien:

Wenn wir die Wiederherstellung Europas auf uns nehmen, nehmen wir eine **schwere Verantwortung** auf uns, und erwecken wir in den Völkern Hoffnungen, die nicht ohne Gefahr enttäuscht werden dürfen. **Wir müssen Erfolg haben**, und zu diesem Zweck muß die Fühlungnahme mit Rußland von Garantien begleitet sein. Im anderen Falle würden wir Gefahr laufen, zum Narren gehalten zu werden. Briand erklärte, er müsse bestätigen, daß die von Lloyd George vorgeschlagenen Maßnahmen geeignet seien, **Frankreich zu befriedigen.** Unter dem Vorbehalt einer Nachprüfung im einzelnen stimmte die französische Delegation dem Vorschlage des britischen Premierministers zu.

Die **englische Presse** nimmt selbstverständlich von dem Verlauf des ersten Tages der Konferenz mit begeisterter Zustimmung Kenntnis und auch die **französische Presse** stellt fest (allerdings weniger begeistert), daß diese Sitzung einen „**englischen Sieg auf der ganzen Linie**" bedeute. Ein Pariser Blatt sagt geradezu, die Verhandlungen bedeuteten den **Bankrott der Reparationen**. Das ist um so auffälliger, als das Reparationsproblem wie überhaupt die **deutsche** Frage am ersten Tage der Sitzung nur ganz nebenbei gestreift worden ist. In den Kreisen der Konferenz rechnet man übrigens damit, daß der Ausschuß, welcher sich mit der Frage der deutschen Reparationszahlungen befaßt, ziemlich lange beraten wird, ehe er dem Obersten Rat Vorschläge für dessen Beschlüsse machen kann.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Der Oberste Rat in Cannes hat beschlossen, daß im März eine internationale Wirtschafts- und Finanzkonferenz in Genua abgehalten werden soll.

* Der nach Cannes berufenen deutschen Abordnung, deren Führer Dr. Rathenau ist, wurden umfassende Vollmachten erteilt.

* Die Washingtoner Konferenz fordert in einer Entschließung ein Verbot der Verwendung von Ubooten gegen Handelsschiffe.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Calonders Besichtigungsreise in Oberschlesien.

Der Vorsitzende der deutsch-polnischen Kommission, Calonder, setzt zurzeit seine Reise durch das Abstimmungsgebiet in Oberschlesien in Begleitung des deutschen Staatssekretärs a. D. Lewald fort. Er erklärte, die schwebenden Verhandlungen dürften selbst bei unvorhergesehenen Schwierigkeiten am 15. Januar abgeschlossen sein. Aber die Nachprüfung der Vorschläge in Genf, die auf das gewissenhafteste erfolgen werde und das Fällen des Schiedsspruches dürften sich immerhin bis in den Februar hineinziehen. In der Minderheitsfrage hält er es nicht für ausgeschlossen, daß sich auch in der Folgezeit Streitfälle ergeben würden. Hierfür ist bereits ein Schlichtungsorgan gebildet, welches aber nicht unter seiner Leitung stehen wird.

Um das Steuerkompromiß.

Bei den fortgesetzten Besprechungen zur Herbeiführung eines Steuerkompromisses haben sich die Vertreter der beiden rechtsstehenden Parteien jetzt auf den Standpunkt gestellt, daß für sie keine Veranlassung vorliegt, Erklärungen dazu abzugeben, so lange innerhalb der Regierungsparteien keine Einigung darüber zustande gekommen ist. — Einen sehr scharfen Vorstoß hat der Vorwärts in dieser Frage unternommen, indem er schreibt: „Schon die nächsten Tage werden die Entscheidung bringen, ob ein Steuerkompromiß möglich ist. Dazu wird es notwendig sein, daß die bürgerlichen Parteien auch ihrerseits Zugeständnisse machen. Diese führen zu einer scharfen Erfassung des Sachbesitzes, zur steuerlichen Heranziehung der Sachwerte. Wagen sie nicht diesen Schritt, so haben sie es sich selbst zuzuschreiben, wenn die kommenden politischen Kämpfe **an Schärfe und Erbitterung weit über das Maß hinausgehen**, das mit den Interessen eines demokratischen Staates vereinbar ist."

Die Antwort der Reparationskommission.

Auf unsere letzte Note, in der wir der Reparationskommission mitteilten, daß wir auf ihre letzten Rückfragen wegen eines Zahlungsaufschubs vorläufig nicht antworten möchten, hat die Kommission in einer neuen Note den Bescheid gegeben, daß die deutsche Regierung allein berufen ist, die Zweckmäßigkeit einer Antwort oder die Unterlassung einer Antwort zu beurteilen, daß aber das deutsche Stundungsgesuch von der Kommission erst nach Empfang der von ihr verlangten Erläuterungen geprüft werden könne. Die Reparationskommission weist die deutsche Regierung darauf hin, daß sie ihr die volle **Verantwortlichkeit** für ihre Entschließungen überlassen hat.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman

von

Werner Sinn.

5

„Seien Sie nur beruhigt, lieber Ottomar, ich weiß ja nur zu genau, wie er's meint. Ich denke, wir verstehen uns, und ich gäbe viel darum, wenn es so bliebe. Aber nun kommen Sie, ich habe eine neuentdeckte junge Tänzerin gebeten, zur Unterhaltung meiner lieben Gäste ihre neuesten, viel bewunderten Tanzschöpfungen zu zeigen."

„Ist sie jung, gnädige Frau?" fragte Rolf.

„Ganz jung!"

„Hübsch?"

„Viel hübscher als ich!"

„Unmöglich!"

„Urteilen Sie selbst!"

„Aber dann muß Ottomar zurückbleiben."

„Weswegen?"

„Weil dieser Adonis mich überall aussticht, und dann werde ich eifersüchtig."

„Ich denke, Herr Dr. Helmholz wird nun mir ein wenig Gesellschaft leisten."

Ottomar bot Frau Bramberg galant seinen Arm, sie zu dem geräumigen Musikzimmer zu führen, wo neben dem mächtigen, klangschönen Steinwayflügel ein kleines Podium errichtet war, auf dem die junge Tänzerin auftreten sollte.

„Nun, wir werden ja sehen," scherzte Brandt weiter.

Frau Ilse verschwand mit ihren beiden Freunden im Trubel der Gäste, die voller Erwartung der kommenden Dinge harrten. Sie wußten ja zur Genüge, daß ihnen im Hause Bramberg stets nur die erlesensten Genüsse winkten.

---

2. Kapitel.

In der Redaktion des „Tageblattes" rüstete man sich zum Heimweg.

Die Uhr ging auf Sieben.

Still geworden war es vom Gerassel und Geklapper der Setzmaschinen.

Still geworden war es im Rotationssaal vom Getöse der lärmenden Ungetüme, die unersättlich Papier fraßen und es als säuberlich bedruckte und sorgsam gefalzte und abgezählte Zeitungen wieder von sich gaben.

Still geworden war es in den weiten Sälen und hohen Räumen von allem Hasten und Jagen des Zeitungsbetriebes.

Kein Metteur trieb die Schriftleiter zum Schlußmachen. Kein Telephonstenograph stürmte mit neuen Depeschen ins Allerheiligste des Chefredakteurs. Kein Stereotypeur erklärte unmöglich mehr fertig werden zu können, weil wieder, wie stets, die „langsame" Redaktion nicht rechtzeitig fertig war. Kein Expedient beschwichtigte Boten und Kutscher, die pünktlich bei der Post sein mußten, wenn anders das „Tageblatt" mit den Zügen noch rechtzeitig nach außerhalb versandt werden sollte.

Im ganzen Gebäude war's friedlich-still. Nur hier und da brannte noch eine Glühbirne. Außerhalb der Redaktion war kaum jemand anzutreffen.

Blitzblank standen die Rotationsmaschinen da.

Fein säuberlich zugedeckt waren alle Setzerkästen.

Ordnung atmete die Stereotypie und der Expeditionsraum, in dem es mittags zuzugehen pflegte wie auf einem Jahrmarkt.

Hier und da fegte noch ein Lehrling Papierreste zusammen, kehrte ein Hausbursche den Hof, putzte ein junger Bursche sein Fahrrad, mit dem er am nächsten Mittag friedliche Spaziergänger durch Schreien und Hupen wieder jäh erschrecken würde.

Im Vorderhaus wohnte oben der Verleger Heidenfeld; die unteren Räume und das erste Stockwerk nahm die Geschäftsstelle des „Tageblattes" ein. Die weiten Anbauten beherbergten die Redaktion, Druckerei und Maschinensäle. Weite Höfe boten den großen Lastwagen Einfahrt, die die schweren Papierrollen abluden, die Hebevorrichtungen in die geräumigen Keller wuchteten.

Druckerei und Verlag des „Tageblattes" stellten einen mustergültigen Zeitungsbetrieb dar, der, aus kleinen Anfängen rasch emporgeblüht, in der aufstrebenden Industriestadt allseitige Achtung genoß.

Das Verhältnis zwischen dem Verlag und sämtlichen Angestellten war so harmonisch wie möglich. Durchweg beschäftigte Heidenfeld nur ältere Leute, die teilweise schon unter seinem Vater gearbeitet hatten, als dieser das „Tageblatt" vor mehreren Jahrzehnten gegründet hatte.

Heute war die Zeitung tonangebend in allen Fragen des kommunal-politischen und kulturellen Lebens der Stadt. Von jeher gut geleitet, volkstümlich geschrieben, vornehm in der Polemik, stets die Heimatinteressen in den Vordergrund stellend, war sie gern gelesen bei Arm und Reich, Hoch und Niedrig.

Vor einigen Monaten war der Leiter des Blattes ganz unerwartet am Herzschlag gestorben.

Sein jäher Tod bedeutete einen schweren Verlust für Heidenfeld und sein gesamtes Unternehmen.

Einen würdigen Nachfolger zu finden, war nicht leicht gewesen, bis eines Tages ein befreundeter Kollege Heidenfeld den jungen Dr. Ottomar Helmholz empfohlen hatte, der damals an einer führenden Großstadtzeitung eine zweite Stellung bekleidete.

Heidenfeld war hingefahren, hatte Erkundigungen über den jungen Redakteur eingezogen, sich Aufschluß über seine Leistungen verschafft und war zu dem Ergebnis gekommen, daß nur er, und niemand sonst, die geeignete Kraft war, die Chefredaktion des „Tageblattes" zu übernehmen.

Helmholz hatte studiert, aber über den Doktor hinaus sein Studium nicht fortsetzen können, da er von Hause gänzlich mittellos, das, was er errungen, nur aus eigener Kraft geworden war. Längere Reisen im Auslande, Fleiß, Klugheit, Talent und vielseitige Bildung befähigten ihn zu seinem Berufe in vorbildlicher Weise.

Bedenklich schien Heidenfeld nur Helmholz's Jugend — er zählte kaum fünfundzwanzig Jahre.

Diese Bedenken erbot sich Dr. Helmholz durch Taten zu zerstreuen.

Was er versprochen, hatte er gehalten.

Vielleicht noch viel darüber hinaus.

Der junge Chefredakteur hatte in den Monaten seiner Tätigkeit beim „Tageblatt" Erstaunliches geleistet.

Heidenfeld schätzte sich glücklich, ihn verpflichtet zu haben.

Die Zeitung nahm sichtlich einen weiteren Aufschwung unter seiner zielsicheren, feinsinnigen Leitung.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

Finanzkontrolle in Deutschland?

Meinungen der deutschen Presse.

Der in Cannes gemachte, aber noch nicht erledigte Vorschlag, dem Deutschen Reiche im Falle der Gewährung von Zahlungserleichterungen ein Kontrollsystem aufzuerlegen, findet bei der deutschen Parteipresse sehr geteilte Aufnahme.

Die deutschnationale **Deutsche Tageszeitung** meint, die Durchführung dieser Pläne würde die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie vernichten und in Kürze zur schwersten Arbeitslosigkeit in Deutschland führen. Wenn alle Devisen, die sich die deutsche Industrie durch ihre Ausfuhr beschafft, der Reparation zugutekommen sollen, so hört die Rohstoffversorgung Deutschlands sehr bald auf. Aber das beabsichtigen die Engländer, wie es scheint, gerade mit ihren Vorschlägen. Das Blatt fragt, ob durch Ablieferung sämtlicher Devisen eine **neue Hungerblockade** über Deutschland verhängt werden solle.

Die **Vossische Zeitung** äußert ebenfalls schwere Bedenken, besonders über den Plan großer Sachleistungen. Prinzipiell entstehe dadurch die Möglichkeit, daß Deutschland durch **übermäßige Tributlieferungen**, für die es kein Entgelt erhält, ebenso überlastet wird, wie bisher durch die Barzahlungen, die in absurder Höhe von ihm verlangt wurden. Alle Gefahren, die bei der Wiedergabe des Reparationsprojekts des britischen Industriellenbundes erörtert wurden, tauchen nach der Auffassung dieses Blattes hier im Hintergrunde auf.

Etwas optimistischer äußert sich nur der **Vorwärts**. Dieser meint, man werde den Verhandlungen von Cannes wenigstens mit der einen Zuversicht entgegensehen dürfen, daß sie nur einen ersten Versuch und Anfang darstellen, in der Vergangenheit begangene Irrtümer zu korrigieren. Diese Versuche werden fortgesetzt werden müssen, so lange, bis ein für alle erträglicher Zustand erreicht ist.

Ob dieser Garantievorschlag ausgeführt wird, bleibt dahingestellt, vielleicht wird er uns angesichts des raschen Erfolges, den Lloyd Georges Rede hatte, in seiner ganzen Schärfe erspart bleiben.

Geschriebene Zeitungen.

Die Anfänge des Zeitungswesens. — Die „Novellanten". — Das fliegende Blatt und seine Entwicklung zur Zeitung. — Die Fuggerzeitungen. — Die ersten Journalisten und ihre Honorare. — Zeitungsschreiber und Verleger.

Die Not der Zeitungen ist groß. In den letzten Wochen haben wieder mehrere deutsche Zeitungen, die zum Teil auf ein recht langes Leben zurückblicken konnten, ihr Erscheinen einstellen müssen, weil sie die hohen Herstellungskosten nicht mehr herauswirtschaften konnten. Und ähnlich wie in Deutschland liegen die Dinge in anderen Ländern, vor allem in Rußland, wo unter der Sowjetherrschaft die Zahl der Zeitungen auf ein Minimum zusammengeschmolzen ist. Aber in Rußland hat man noch „Ideen", und so ist denn im Kopfe eines findigen Verlegers der Gedanke entsprungen, statt der gedruckten eine — geschriebene Zeitung herauszugeben. Ganz neu ist dieser Plan allerdings nicht: nahm doch das Zeitungswesen vor Jahrhunderten mit der von Menschenhand geschriebenen Zeitung seinen Anfang.

Entstanden ist das Nachrichtenwesen aus dem Brief. Wer einen Brief schrieb, der teilte gewöhnlich auch die eine oder andere beachtenswerte Nachricht mit, und der, der den Brief empfing, konnte solche Nachrichten dann weiterverbreiten. So kam es, daß viele Fürstlichkeiten und Gelehrte, ganz besonders aber die großen Kaufleute, die einen ziemlich ausgedehnten Briefwechsel unterhielten, über ein gut Teil von dem, was in der Welt vorging, dauernd unterrichtet waren. Und aus diesen Zeitungsbriefen oder Briefzeitungen entwickelte sich allmählich der Nachrichtendienst der berufsmäßigen Zeitungsschreiber.

Die Tätigkeit dieser Zeitungsschreiber, die auch „Novellanten" genannt wurden, bestand zunächst darin, sich fortlaufend und womöglich aus aller Herren Ländern merkwürdige Nachrichten zu verschaffen und diese Berichte oder „Relationen" mit einer gewissen Regelmäßigkeit an ihre Abnehmer zu versenden. Von diesen sauber mit der Hand geschriebenen Berichten, die in der Regel ein- bis zweimal wöchentlich herauskamen, besitzen sowohl Weimar wie auch Leipzig und Wien noch einzelne Exemplare, die aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammen und keineswegs die frühesten Nachrichtenblätter darstellen. Die ältesten dieser Berichte sind uns wohl überhaupt nicht erhalten; einer der allerersten ist aber jedenfalls die im Jahre 1346 handschriftlich verbreitete Schilderung, die ein Augenzeuge der Schlacht von Crecy gibt. Zum Teil ist dieses erste Stück Zeitung noch erhalten, ebenso auch das früheste „Fliegende Blatt", der älteste gedruckte Bericht, der ein von einem poetischen Stadtschreiber verfaßtes Gedicht über die Befreiung der Stadt Neuß durch Kaiser Friedrich III. enthält.

Kurz darauf erschien auch schon die erste gedruckte Zeitung, das 1508 gegründete fliegende Blatt „Copia der newen zeytung aus Presilg landt", das aber nur einen einzigen Bericht enthält. Eine Zeitung im späteren Sinne stellt dieses fliegende Blatt also noch lange nicht dar; es dauerte vielmehr noch volle hundert Jahre, ehe die Zeitungen so weit waren, daß sie gleichzeitig eine Anzahl derartiger Berichte in einem Blatt brachten, wie z. B. Straßburger und Augsburger Blätter aus dem Jahre 1609. Um diese Zeit vollzog sich denn auch der Übergang des fliegenden Blattes zur Zeitung, die zunächst als Wochenblatt erschien, d. h. wenn sie gedruckt wurde, während die tagwichtigen Berichte nach wie vor noch handschriftlich und bogenweise den Abonnenten zugingen und zwar deshalb, weil das Schreiben damals tatsächlich noch schneller und einfacher vonstatten ging als das Drucken. Dann allerdings auch, weil es billiger war.

Die interessanteste und wohl für alle Zeiten lehrreichste Sammlung geschriebener Zeitungen sind die 20 000 handgeschriebenen Berichte, die man als die sog. „Fuggerzeitungen" in Wien aufbewahrt. Angelegt wurde die Sammlung von Raimund Fugger, dem Geheimen Rat Karls V., und begonnen im Jahre 1568, leider aber nur bis zum Jahre 1605 durchgeführt. Das Fuggerhaus, als Weltfirma, erhielt nicht nur unzählige Briefe aus allen Teilen der Erde, sondern hielt sich zum Zweck möglichst rascher Nachrichtenübermittlung sogar eigene Korrespondenten. Damit ihm aber ja nichts Wichtiges entgehe, war es zu alledem noch auf die regelmäßigen Berichte einiger „Novellanten" abonniert. Jeremias Crasser hieß einer von diesen ersten Journalisten, Schiffle ein anderer. Crasser erhielt für den Bogen vier Kreuzer, womit er indes nicht recht zufrieden war, weil andere Abonnenten angeblich besser bezahlten. Schiffle dagegen wurde „quatemberlich" und zwar mit 10 Reichstalern honoriert. Immerhin standen sich die Zeitungsschreiber schon damals nicht schlecht, weil sie gleichzeitig auch die Herausgeber ihrer Berichte waren. Man abonnierte beim Novellanten und erhielt dann die von ihm, gelegentlich vielleicht auch von bezahlten Abschreibern, geschriebenen und versandten Nachrichten. Nur bei den Zeitungen, die gedruckt wurden, war der Drucker zumeist auch Verleger und Herausgeber.

Für heut und morgen.

Die Ablieferung der Steuerkarten und Markenblätter. Der Reichsminister der Finanzen hat unterm 20. Dezember 1921 auf Grund der Reichsabgabenordnung eine Verordnung erlassen, die jeden Arbeitnehmer verpflichtet, innerhalb des Monats Januar seine Steuerkarte und die losen Markenblätter, die für den in der Zeit vom 1. April bis zum 31. Dezember 1921 bezogenen Arbeitslohn zum Einkleben und Entwerten von Steuermarken verwendet worden sind, der für ihn zuständigen Steuerhebestelle (Finanzkasse) zu übermitteln. An Stelle des Arbeitnehmers kann auch der Arbeitgeber die Ablieferung der Steuerkarten oder Markenblätter übernehmen. Die Einlieferung kann erzwungen werden. Weiter verpflichtet die Verordnung die Arbeitgeber zur Bekanntgabe der Ablieferungspflicht der Steuerbücher durch Anschlag in den Arbeits- und Geschäftsräumen. Arbeitnehmer, deren Steuerkarten oder Markenblätter nicht eingeliefert sind, werden für das Rechnungsjahr 1921 zur Einkommensteuer veranlagt. Die eingelieferten, für die Zeit vom 1. April bis zum 31. Dezember 1921 verwendeten Steuermarken werden auf die für das Rechnungsjahr 1921 zu entrichtende Einkommensteuer angerechnet. Die für die Zeit bis zum 31. März 1921 verwendeten Steuermarken können auf die Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1920 auch weiterhin an Zahlungs Statt hingegeben werden.

Von Nah und fern.

Ein weiblicher Ehrendoktor. Die philosophische Fakultät der Universität Halle hat Fräulein Rosa Burger in Anerkennung ihrer wissenschaftlichen Arbeit an der Herausgabe und Erklärung der Briefe Kants die Würde eines Ehrendoktors verliehen.

Der Diebstahl im Liszt-Museum aufgeklärt. Die Weimarer Polizei verhaftete die beiden Söhne eines Musikdirektors, von denen feststeht, daß sie den Einbruch in das Liszt-Museum ausgeführt haben. Bei einem Jenaer Uhrmacher versuchten sie sechs Diamanten zu verkaufen, die aus Liszts Spazierstock herausgebrochen waren.

Jagow bittet um Urlaub. Der in Leipzig verurteilte frühere Polizeipräsident von Jagow, der seine Strafe von fünf Jahren Festungshaft in Gollnow in Pommern verbüßt, hat beim preußischen Justizministerium einen vierzehntägigen Urlaub beantragt, um „dringende wirtschaftliche Angelegenheiten" zu ordnen. Das seinerzeit beschlagnahmte Vermögen Jagows ist mit der Rechtskraft des Reichsgerichtsurteils wieder frei geworden und es muß nun die Auseinandersetzung zwischen dem Pfleger und Herrn von Jagow erfolgen. Als Sicherheit während des Urlaubs hat Herr von Jagow dem Justizministerium 500 000 Mark angeboten.

Erdbeben in Leipzig. Im nördlichen Teil von Leipzig-Gohlis wurde ein wellenförmiges Erdbeben verspürt, das von Süden nach Norden verlief. Die Bewegung dauerte ungefähr drei Sekunden. Nach einer Pause von nochmals drei Sekunden wurde ein dumpfer Knall hörbar.

Ein litauischer Militärattaché in Moskau ermordet. Wie man aus Riga meldet, wurde der litauische Militärattaché in Moskau, Awischonis, der ein Liebesverhältnis mit einer Russin unterhielt, bei einem Stelldichein von dem Manne seiner Geliebten überrascht und ermordet.

Mormonenapostel auf dem Wege nach Deutschland. Ein amerikanisches Wochenblatt meldet, daß sich sechs Mormonenmissionare auf dem Wege nach Deutschland befänden, um für Vielweiberei Propaganda zu machen. Es muß schon jetzt dringend vor diesen Sendboten der Mormonen, die ahnungslose Mädchen zur Auswanderung nach dem Mormonenstaat bewegen wollen, gewarnt werden.

Deutsches Hilfswerk in Mexiko. Der Verband Deutscher Reichsangehöriger in Mexiko hat wiederum ein umfassendes Hilfswerk für die notleidenden deutschen Landsleute, Ansässige und Einwanderer, eingeleitet. Seit Kriegsende hat der Verband bereits 40 000 Goldpesos den Wohltätigkeitsvereinigungen überwiesen und rund 15 000 Goldpesos für die Unterstützung der deutschen Einwanderer ausgeben können.

*

Erfurt. Bei einem Einbruch in das Bahnpostamt Frötstädt wurden für 400 000 Mark Postwertzeichen und für 300 000 Mark Einkommensteuermarken erbeutet.

Gerichtshalle.

Sühne für den Anschlag auf Dr. Stresemann. Die Leute, welche seinerzeit das Revolverattentat auf den Abg. Dr. Stresemann ausübten, als er auf dem Parteitag der Deutschen Volkspartei in Lüdenscheid weilte, wurden von der Hagener Strafkammer wie folgt verurteilt: Der 30jährige Ofenarbeiter Gustav Schmidt erhielt 8 Monate Gefängnis, der 47jährige Arbeiter Karl Brinkmann 6 Monate, der 29jährige Schlosser Dietrich Dickmann 4 Monate und der 21jährige Wilhelm Brinkmann 300 Mark Geldstrafe.

Vermischtes.

Britische Postanstalten in den östlichen Mittelmeerländern. Postwertzeichen gelangen jetzt wieder in den englischen Postämtern der Levante zur Verwendung. Die ersten Proben sind jüngst auf den Markt gekommen; es sind englische, mit dem Wort „Levante" überdruckte Marken. Sie gleichen den Wertzeichen, die vor der Aufhebung der türkischen Kapitulation im Verkehr waren. Der Überdruck erfolgte zu dem Zweck, um ihren Gebrauch auf die levantinischen Postämter zu beschränken; sie werden für Briefe wie für Pakete verwendet. Ein anderer Satz, der einige Monate lang in Gebrauch war, bestand aus englischen Marken, auf denen der Wert in türkischer Währung angegeben war. Der Wertüberdruck der englischen Marken, der für den Dienst bei den Postämtern der Türkei erfolgte, entsprang der Absicht, der spekulativen Ausnützung der schwankenden türkischen Valuta beim Verkauf britischer Marken einen Riegel vorzuschieben.

Warum sie Zigarren raucht. Eine Studentin in Upsala erhielt, so erzählt ein schwedisches Blatt, Besuch von einer Tante vom Lande. Als die alte Dame noch beschäftigt war, sich in der Mädchenstube ihrer Nichte umzusehen, und dabei allerlei sonderbare Dinge entdeckte, kam die junge Studentin ins Zimmer, im Munde eine brennende Zigarre. Das war doch etwas zu viel für die ländliche Tante, die vor Schreck die Hände über dem Kopf zusammenschlagend ausrief: „Um Himmels willen, Alma, du rauchst auch Zigarren?" — „Ja, liebe Tante, meine Pfeife ist entzweigegangen."

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von
Werner Sinn.

6

Die Redaktion des „Tageblatts" wurde von drei Herren geleitet: dem „Politiker", dem Lokalredakteur und dem Feuilletonisten, d. h. so stand es in dem Impresso am Schluß des redaktionellen Teils. So las es das große Publikum, weil es nun mal so üblich war und das Preßgesetz es vorschreibt. Es waren drei Mann, unter denen sich die Allgemeinheit etwas denken konnte. Das Publikum will Abstrakta haben. Die große Masse wünscht keine Phantome, sondern Handgreifliches. Sie klammert sich an feste Begriffe, an Tatsachen, an Personen.

In Wirklichkeit besorgte die ganze Redaktion des „Tageblatts" nur Dr. Helmholtz.

Er hatte zur Genüge bewiesen, daß er das Zeug dazu besaß, die Erwartung, die Verlag, Kollegen und Publikum in ihn gesetzt, nicht nur nicht zu enttäuschen, sondern in einer Weise zu erfüllen, daß man allerseits mit Achtung und Bewunderung von dem Menschen und Journalisten Helmholtz sprach.

Ihm unterlag nominell die Hauptschriftleitung. Verantwortlich zeichnete er für den lokalen Teil und die Kritik.

„Also meine Herren!" . . . so verabschiedete er sich von seinen beiden Mitarbeitern, „die Theaterkritik übernehme ich heute abend selbst. Sie wissen ja, es handelt sich um die Neueinstudierung des „Don Carlos". Die Geschichte wird zwar infolge der schwierigen und vielen Umbauten recht lange dauern, aber die Sache reizt mich, und wenn ich infolgedessen morgen früh wirklich etwas später hier sein sollte, vertreten Sie mich, bitte."

Damit ging Helmholtz hinaus, um sich in das Stadttheater zu begeben.

Wie er richtig vermutet hatte, dauerte die Aufführung des „Don Carlos" recht lange.

Nach dem ersten Akt war er befriedigt.

Das Geschehene genügte Dr. Helmholtz, es in einer erschöpfenden Kritik würdigen zu können.

Als der Verleger Heidenfeld von einer Gesellschaft ziemlich spät in der Nacht heimkehrte, war er sehr erstaunt, die großen Fenster der Redaktion noch erleuchtet zu sehen. Er blickte nach der Uhr. Es war längst drei Uhr vorbei. Er eilte über den Hof der Druckerei in das eigentliche Redaktionsgebäude, öffnete die Tür . . . und fand Dr. Helmholtz noch bei der Arbeit.

„Aber lieber Doktor, was arbeiten Sie denn noch so spät? Ist etwas Besonderes vorgefallen?"

„Nein! Ich schreibe nur noch an der „Don-Carlos-Kritik!"

„Hat denn die Vorstellung so lange gedauert?"

„Das wohl gerade nicht, ich hatte noch zu arbeiten und will sorgen, daß die Kritik, die etwas lang geworden ist, noch rechtzeitig fertig wird."

„Hören Sie, lieber Doktor," meinte der Verleger aufgeräumt, „Ihre Arbeit in allen Ehren, aber man darf es auch nicht übertreiben! Das würdigt doch kein Mensch, wenn Sie sich bis spät in die Nacht hinein abarbeiten. Morgen ist auch noch ein Tag, also, gute Nacht!"

„Angenehme Ruhe! Ich mache gleich Schluß, noch einige Zeilen, dann bin ich fertig."

„Na, schön. Wie Sie wollen. Gute Nacht!"

„Gute Nacht!"

Obwohl Dr. Helmholtz so spät zu Bett gekommen war, war er am andern Morgen doch schon wieder zeitig auf dem Posten, um das neue Tagewerk zu beginnen, zu arbeiten, zu schaffen, zu wirken! In der Allgemeinheit für die Allgemeinheit.

Besonders liebte er es, frühmorgens auf das Rathaus zur Polizei zu gehen, wo er selbst durch besondere Vergünstigung des Polizei-Inspektors, der ihn als Mensch wie als Journalisten gleich hoch schätzte, alle eingegangenen Anzeigen der Polizeireviere der Stadt durchsah, um das daraus zu veröffentlichen, was für die Allgemeinheit wissenswert oder von Bedeutung war.

Es mochte ungefähr 11 Uhr sein, als er an diesem Morgen das Vorzimmer des Polizei-Inspektors betrat, wo der diensttuende Polizeikommissar ihm, wie gewöhnlich, alle Akten bereitwilligst vorlegte.

Helmholtz merkte gleich, daß heute morgen etwas Besonderes vorlag. Selbst der im Dienst ergraute Kommissar war unruhiger als sonst und schien auf Helmholtz gewartet zu haben. Helmholtz zündete sich zuerst in aller Gelassenheit eine Zigarette an, um es sich dann bequem zu machen.

„Lieber Doktor," meinte der Kommissar, „setzen Sie sich lieber ganz fest hin, damit Sie nicht umfallen!"

„Nanu," meinte Helmholtz, „was heißt das?"

„Das heißt," fuhr der Kommissar fort, „daß das, was ich Ihnen jetzt vorlege, etwas ganz Außerordentliches darstellt."

Damit reichte er ihm eine dicke Akte hin, die Helmholtz hastig ergriff, um sie durchzusehen.

„Langsam!" bemerkte der Kommissar, „Sie müssen vorne anfangen, auf dem Umschlag steht auch schon etwas."

Helmholtz schlug den Umschlag wieder zurück und las:

„Akte betr. Ermordung des Bildhauers
Wolfgang von Irmler."

Helmholtz las das und sah sein Gegenüber wie geistesgestört an.

Erst nach einer langen Pause fragte er:

„Der bekannte Bildhauer Wolfgang von Irmler ist . . . ?"

Der Kommissar nickte: „. . . diese Nacht draußen in seiner Villa ermordet aufgefunden worden!"

Helmholtz sprang auf: „Das ist platterdings unmöglich!"

„Das?" fragte der Kommissar etwas hämisch . . . „unmöglich?" Und weshalb, wenn ich fragen darf?"

„. . . weil . . . weil . . . es einfach nicht wahr ist!"

„Also, junger Freund, setzen Sie sich erst einmal ruhig hin und lesen Sie die Anzeige, die meine Beamten mir vor einigen Stunden vorgelegt haben, ruhig durch, dann wollen wir gemeinsam überlegen, was wir im allgemeinen Interesse über die Sache veröffentlichen, denn ich will gleich betonen, es fehlt bis jetzt noch jede Spur von dem Täter. Raubmord liegt zweifellos nicht vor. Wir stehen vor einem Rätsel."

„Ja — und Ingeborg? Irmlers Tochter?"

„Wieso? Kennen Sie die?"

„Ja, allerdings kenne ich die junge Dame. Wer sollte sie nicht kennen?"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

Konfirmanden-Anzüge

fertig und nach Maß noch zu billigen Preisen

Schuhwaren, Lederhosen

bei Bestellung komme ins Haus, Karte genügt.

Achten Sie auf meine Firma

Karl Breitfeld, Dresden-N.

10 Alaunstraße 10.

---

2. Klasse 180. Sächs. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn steht, sind mit 360 Mark gezogen worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

1. Ziehungstag vom 11. Januar 1922.

70000	Nr.	87578	Friedr. Otto Kunze, Chemnitz i. Sa.
50000	Nr.	42071	Fritz Lenner, Plauen i. Vogtl.
30000	Nr.	46293	Carl Müng, Leipzig.
5000	Nr.	22698	G. W. H. Fischer Nachf., Leipzig.
5000	Nr.	120619	Theodor Schäfer, Chemnitz i. Sa.

[illegible]

Im Glücksrade verbleiben nach heute beendigter Ziehung an größeren Gewinnen:
1 zu 90000, 1 zu 30000, 3 zu 5000, 6 zu 5000, 13 zu 3000, 40 zu 1000.

Gasthof zum Hirsch.

Heute Sonntag

starkbes. Ballmusik

Hierzu ladet freundlichst ein

R. Lehnert.

Gasthof zu Cunnersdorf.

Heute Sonntag

starkbes. Ballmusik

verbunden mit

ff. Bockbier-Ausschank

schneidige Bedienung — Bockmühen tipptopp

Mit guten Speisen und Getränken wartet bestens auf und sieht zahlreichen Besuch entgegen.

Paul Seidenstücker

Turnverein „Jahn"

Sonnabend, den 14 Jan. abends 8 Uhr

Jahres-Haupt-Versammlung

im Gasthof zum Hirsch.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht
2. Neuwahl
3. Verschiedenes.

Um regen Besuch bittet der Vorstand.

Jugendturner haben keinen Zutritt.

Freiw. Feuerwehr

Dienstag, den 17. Jan. abends 8 Uhr

Haupt-Versammlung

im Gasthof zum Roß.

Hierzu ladet auch alle Passiven ein.

Das Kommando.

Möbliertes

Zimmer

von jungem Beamten zu mieten gesucht.

Angebote mit Preis an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Ein gelber Orpington

Zucht-Hahn

21er Maibrut zu verkaufen.

Radeburgerstr. 109 E

Frische

Molkerei-Butter

Speise Margarine

Pfund 20 Mark.

Feiner

Shag-Tabak

empfiehlt

M. verw. Böhme, Radebergerstr. 78.

Gasthof z. „schwarzen Roß"

Heute Sonntag

starkbes. Ballmusik

Einen zahlreichen Besuch sieht entgegen

Wilhelm Hanta.

Restaurant z. Guten Quelle.

Sonntag, den 15. Januar von nachm. 2 Uhr an

Gr. Skatturnier

mit Zahlenreizen.

Mit guten Speisen und Getränken wartet frdl. auf und sieht zahlreichen Besuch entgegen

A. Hänel.

Empfehle noch zu billigen Preisen

weißer Hemdenbarchent mtr. 26.00

ungebleichter " " 25 00

buntes Bettzeug, 2 Bez. 4 Kissen 450 M.

pa. Stangenleinen

2 Bezüge, 4 Kissen 600 M.

Alles in besten Qualitäten

Woll- und Schnittwaren-Geschäft

Paul Schneider, Langebrück

Zweiggeschäft in Ottendorf:

P. Müller, Dresdnerstrasse

gegenüber dem Konsum

Für die innige Anteilnahme und Ehrung beim Heimgange meiner lieben Frau, Mutter, Grossmutter und Schwester

Hedwig Zschiedrich

geb. Schetel

sagen wir hierdurch allen unseren aufrichtigsten Dank.

Cunnersdorf, 12. Januar 1922.

Ernst Zschiedrich und Angehörige.

Achtung! Achtung!

Stahl-Matratzen

Auflagekissen in allen Preislagen, Bettstellen, Rohrstühle pol. u. gestr., Küchenstühle i. all. Farb. empfiehlt billigst

Bruno Leske, Möbelwerkstätten u. Magazin

Grünberg bei Dresden (früheres Brauereigrundstück).

Frachtbriefe

liefert schnell u. sauber Buchdruckerei H. Kühle

Donnerstag, den 19. Januar 1922

im Gasthof zum schwarzen Roß, Ottendorf-Okrilla

Kinderaufführung

Mein Dörfchen

von Fr. Nagler

Chor- u. Einzelgesänge, Deklamationen, dramat. Szenen, Tänze

ausgeführt von den Kindern der Schule zu Ottendorf-Okrilla.

Einlass halb 7 Uhr — Anfang halb 8 Uhr

Eintritt mit Steuer 2,50 M., an der Abendkasse 3 M.

Der Reingewinn wird zu Schulzwecken verwendet.

Karten im Vorverkauf bei Frau Rosa Lindner, im Gasthof zum goldenen Ring, im Teichhaus, beim Kaufmann Knösel, im Gasthof z. schwarz. Roß, im Gasthof z. Cunnersdorf.

Es laden ergebenst ein

W. Hanta — die Lehrerschaft.